

# Jahresbericht 2021

Zentrum für Beratung und Therapie  
Wiesbaden

*Neue Wege gehen*

# Inhalt

- *Wir über uns*
- *Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2021*
  - Bereich Paar- und Lebensberatung
  - Bereich Erziehungsberatung
  - Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung
- *Rückmeldungen unserer Nutzer\*innen*

- ***Wir über uns***

Jetzt schon im zweiten Jahr der Corona-Pandemie haben wir schon Übung und Routinen entwickelt, unserem Auftrag und Anspruch gerecht zu werden, ohne nennenswerte Einschränkungen für unsere Klienten da zu sein.

Durch die Erstellung von Dienstplänen, die sicherstellten, dass pro Dienststelle immer nur zwei bis drei Mitarbeiter\*innen unter konsequenter Einhaltung der Hygieneregeln gleichzeitig physisch vor Ort anwesend waren, Bildung von Unterteams, die sich nicht mischten, Teamsitzungen, Dienstbesprechungen, Supervisionen, Videokonferenzen und Arbeit im Homeoffice, unterstützt durch die Anschaffung entsprechender Hardware, Telefonumleitungen und zeitnahe teaminterne Kommunikation über „Signal“ auf den privaten Mobiltelefonen, gelang es uns einerseits nahezu „infektionsfrei“ zu bleiben, andererseits den Dienstbetrieb aufrecht zu erhalten.

Unsere Klienten versorgten wir per Telefon- und Videoberatung und persönlichen Kontakten in unseren Räumlichkeiten, aber auch per „walk and talk“ (gemeinsame Spaziergänge im Freien).

Wie aus den untenstehenden Statistiken ersichtlich, blieben in der in der Ehe- und Lebensberatung die Fallzahlen in Vergleich zum Vorjahr in etwa gleich (-2), in der Erziehungsberatung war ein Anstieg von 26 Fällen zu verzeichnen. In der Schwangerenberatung wurden allerdings 36 und in der Schwangerschaftskonfliktberatung 35 Fälle weniger bearbeitet. Dies lag jedoch weniger an den pandemiebedingten Belastungen, als an elternzeitbedingten Vakanzen und damit verbundenen Einarbeitungszeiten sowie längeren Krankheitszeiten.

Im letzten Jahr wurde das ZBT Jahr von 937 Familien und Einzelpersonen aufgesucht, der Personenkreis, der mittelbar von unserer Arbeit profitierte, war damit um ein Vielfaches höher.

Angesichts der doch sehr erschwerten Arbeitsbedingungen ist dies ein sehr gutes Ergebnis, das sich im Wesentlichen eine motivierte und engagierte Arbeit aller Mitarbeiter\*innen zurückführen lässt

Die Personalkapazität blieb im vergangenen Jahr unverändert. Einschließlich der halben Stelle für die Leitung stehen uns in der Erziehungsberatung 4,5 Vollzeitstellen zur Verfügung, in der Paar- und Lebensberatung 1,0 und in der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung ebenfalls eine Stelle. Unsere Teamassistentin, die für die Verwaltung aller drei Bereiche zuständig ist, arbeitet mit einem Kontingent von 38 Stunden pro Woche.

Auch in diesem Jahr begleiteten wir zwei Psychologiestudentinnen durch ihre von den Universitäten geforderten Pflichtpraktika, die sich in der Regel in Teilzeit über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten erstrecken. Der damit verbundene Zeitaufwand lohnt sich in mehrfacher Hinsicht. Zum einen können potenzielle Nachwuchskräfte unsere Einrichtung kennenlernen und Multiplikatorenfunktion übernehmen. Zum anderen hilft es uns auch, unsere tägliche Arbeit zu reflektieren, indem wir sie einer/einem jungen „Kollegin/Kollegen“ erklären. Schließlich bereichert es uns auch, deren oft unverstellte Sichtweisen auf unser Handeln und unsere Organisation zu erfahren und zu reflektieren.

Seit 2018 gibt es für unsere Nutzer\*innen die Möglichkeit, uns auf „Rückmeldekarten“ Feedback zu geben. Auch über Google und in persönlichen E-Mails erfolgten Rückmeldungen, deren Aufbereitung sich am Ende dieses Berichts findet. In vielen wissenschaftlichen Untersuchungen und deren Veröffentlichungen wurde die hohe Effektivität von Beratungsarbeit und die große Zufriedenheit der Nutzer\*innen nachgewiesen. Auch wenn unsere Befragung wissenschaftlichen Ansprüchen schon wegen der mangelnden Repräsentativität nicht genügt, so bildet sie doch ein eindrucksvolles Stimmungsbild hinsichtlich der Wertschätzung der Nutzer\*innen für unser Angebot ab und wir freuen uns darüber. Auch soll unser Feedbackangebot an unser Klientel signalisieren, dass uns Ihre Einschätzung wichtig ist, weil wir und wir unser Angebot im Sinne der „Nutzer\*innen-Freundlichkeit“ optimieren wollen.

## • **Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2021**

### **Fallübergreifende Tätigkeiten:**

Sowohl das Team im Kaiser-Friedrich-Ring, als auch das im Schelmengraben trifft sich regelmäßig wöchentlich, moderiert von der Leitung zur Intervision und Besprechung organisatorischer Fragen. Alle Mitarbeiter\*innen nehmen einmal im Monat an der Dienstbesprechung, zweimal jährlich an einem Team- und Konzepttag und sechsmal an einer dreistündigen externen Fallsupervision teil.

Die Vernetzungsaktivitäten außerhalb unserer Einrichtung in diversen Gremien und Arbeitskreisen stiegen im Berichtsjahr im Vergleich zum Vorjahr wieder an, erreichten jedoch nur

die Hälfte des Niveaus vor der Pandemie (2019: 514 Stunden; 2020: 166 Stunden; 2021: 260 Stunden).

### ➤ **Bereich Paar- und Lebensberatung**

1 Fall = eine Einzelperson *oder* ein Paar *oder* eine Familie

	2019	2020	2021
<b>Bearbeitete Beratungsfälle:</b> Gesamt	133	155	153
Einzelne	85	111	113
Paare od. Familien	48	44	40
Zahl der Personen in Einzel-, Paar- oder Familienberatung	178	191	181
Abgeschlossene Beratungsfälle	69	97	85
Neuzugänge	81	91	104
<b>Zahl der Stunden</b>			
Einzel- und Paarberatung, Familienberatung	853	856	867

Durchschnittlich wurden 7,3 Stunden pro EFL-Fall aufgewendet.

Klienten in der Paar-, Familien- und Lebensberatung sind Erwachsene ohne Kinder oder mit bereits volljährigen Kindern. Familienberatung – nur wenige Fälle im Jahr - bezieht sich auf Anfragen, zwischen Eltern und erwachsenen Kindern zu vermitteln.

*Die Zahlen beziehen sich im Folgenden auf alle bearbeiteten Beratungsfälle, falls nicht anders vermerkt.*

Durchschnittliche Wartezeit bis Erstgespräch	2019 Tage	2020 Tage	2021 Tage
Bezogen auf Neuzugänge	41	33	22

95% (Vorjahr: 82%) aller Angemeldeten bekamen innerhalb von zwei Monaten einen Termin, 75% (Vorjahr: 56%) innerhalb eines Monats. Diejenigen, die länger warten müssen, haben in der Regel zeitlich sehr eingeschränkte Möglichkeiten, zu uns zu kommen oder sind im Hinblick auf ihren Beratungswunsch sehr ambivalent: Sie sagen Terminangebote mehrfach ab, wollen aber auf der Warteliste bleiben. 69 % (Vorjahr: 45 %) der Anmeldenden bekamen innerhalb einer Woche einen Ersttermin.

Krisenfälle, bei denen Gewalt (gegen sich und/oder andere) schon bei der Anmeldung thematisiert wird oder bei Einschätzung, dass diese droht, werden selbstverständlich bevorzugt terminiert: In absoluten Notfällen ermöglichen wir einen sofortigen Termin am Tag der Anmeldung oder dem Folgetag. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Wartezeit deutlich redu-

ziert, was daran lag, dass die Kolleg\*innen aus der Erziehungsberatung im Bereich der Ehe- und Lebensberatung kurzfristig und flexibel aushalfen, wenn ihre Arbeitsbelastung zuließ.

**Information über die Beratungsstelle:**

Der Anteil der Menschen, die uns über das Internet finden, ist mit 23% etwa genauso hoch wie im letzten Jahr, 11% wenden sich nach einiger Zeit erneut an uns (16 % im Vorjahr).

20% unserer Klienten haben die Empfehlung von Bekannten, Verwandten oder anderen Klienten, quasi über „Mundpropaganda“ bekommen (Vorjahr: 13%). Andere Zugänge (Ärzte oder Therapeuten 4%, Ämter/soziale Dienste 9%, andere Beratungsstellen 6%) spielen eine untergeordnete Rolle. Allerdings liegt auch die Angabe „unbekannt“ bei dieser Kategorie bei 22%: Hinter dieser Zahl verbergen sich oft die Menschen, die nur einen einzigen Termin bei uns wahrnehmen und bei denen wir dann nicht genau eruieren können, auf welche Weise sie Kenntnis von unserem Angebot erhalten haben.

**Zahl der Sitzungen (in % der Fälle, bezogen auf abgeschlossene Fälle):**

2020 gab es in 18% (2020: 21%) der abgeschlossenen Fälle nur einen Termin, bei 42% (2010: 36%) gab es 2-4 Gespräche. 20% (2020: 22%) wurden nach 5-10 Gesprächen beendet, 17% (2020: 17%) nach 11-20 Terminen. In 4% (2020: 5%) aller Fälle gab es mehr als 20 Gespräche.

**Altersverteilung 2019-2021 (Prozentzahlen der insgesamt beratenen Personen):**

<b>Alter</b>	<b>2019</b>	<b>2020</b>	<b>2021</b>
Keine Angaben	0	0,5	0,6
0 – 18 Jahre	0,6	1,6	1,7
18 – 27 Jahre	10,1	13,1	16
27 – 35 Jahre	20,8	17,8	16
35 – 40 Jahre	10,1	10,5	9,9
40 – 45 Jahre	12,9	8,4	4,4
45 – 50 Jahre	7,3	7,3	11,6
50 – 55 Jahre	11,2	12,0	6,1
55 – 60 Jahre	7,9	10,5	12,7
60 – 65 Jahre	9,0	6,3	7,2
65 Jahre und älter	10,1	12,0	13,8

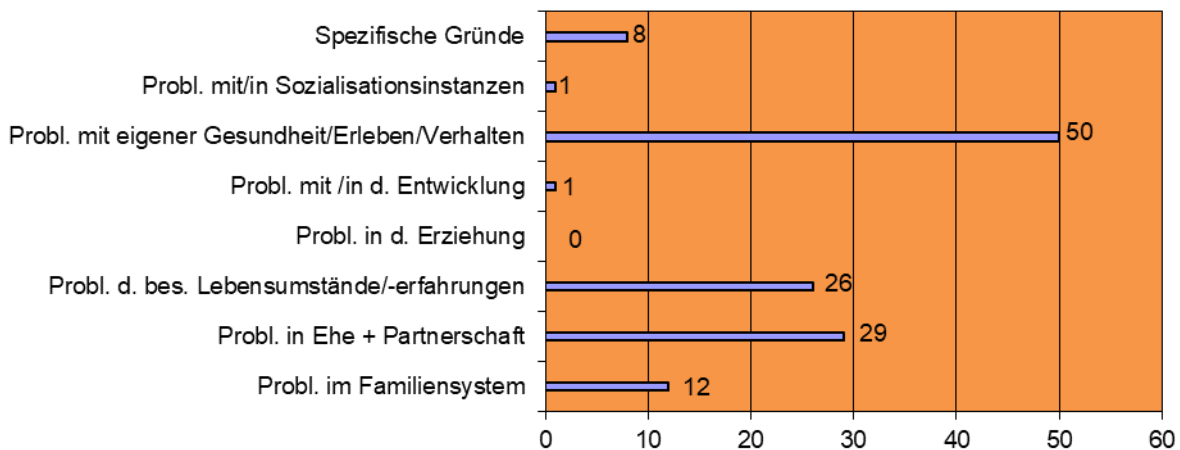
Das Durchschnittsalter in der EFL liegt bei Mitte bis Ende 40 und verändert sich über die Jahre kaum. Jedoch finden auch zunehmend mehr ältere Menschen den Weg zu uns – ein

Spiegel der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft. Gerade ältere Menschen suchen gezielt das Angebot psychologischer Beratung, weil eine im Gesundheitswesen vorgehaltene Psychotherapie ihnen „zu viel, zu fremd, zu aufwendig, nicht mehr lohnend“ erscheint.

**Familienstand:**

46% (Vorjahr: 40%) unserer Klienten waren ledig, 21% (Vorjahr: 22%) verheiratet oder wiederverheiratet, 10% (Vorjahr 11%) geschieden, 7% (Vorjahr: 6%) getrennt lebend, von 9% hatten wir keine Angaben über den Familienstand erhoben. Das heißt jedoch nicht, dass über die Hälfte unserer Klienten als Single lebt: Viele davon leben in einer festen Beziehung.

**Gründe für Hilfgewährung (Hauptgrund bezogen auf die Zahl der Fälle):**



Auch hierbei gibt es über die letzten Jahre hinweg ähnliche statistische Zahlen. Allerdings erleben wir die vom Statistikprogramm vorgegebenen Gründe als wenig trennscharf: Es ist der persönlichen Einschätzung des Beraters oder der Beraterin überlassen, ob eine Beschwerde eher „historisch“ konnotiert wird (Probleme mit der Entwicklung/in der Erziehung/mit Sozialisationsinstanzen) oder „aktuell“ beschrieben wird (Probleme mit eigener Gesundheit/Erleben/Verhalten).

**Konfession (in Prozent aller beratenen Personen):**

22% (2020: 25%) sind evangelisch, 4% (2020: 5%) katholisch, 5% (2020: 6%) islamisch, von 6% im Vorjahr zu 4% in diesem Jahr fiel der Anteil an Menschen, die sich zum Buddhismus bekannten. Wenige Menschen fühlten der sich als jüdischen, hinduistisch oder einer anderen Religion zugehörig. Von 56% (2020: 52%) hatten wir keine Angaben, 1% (2020: 0,5 %) waren ohne Bekenntnis.

Die überwiegend von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau finanzierte Paar- und Lebensberatung erreicht zu gut einem Fünftel Menschen mit evangelischer Religionszugehörigkeit. Die kontinuierliche Abnahme der Zugehörigkeit des Klientels zu den beiden großen Kirchen könnte zum einen die gesellschaftliche Realität (Stichwort Mitgliederschwund) widerspiegeln, zum anderen wird in der Hälfte der Fälle keine Religionszugehörigkeit erhoben, was daran liegen könnte, dass diese zunehmend als „Privatsache“ gesehen wird, was für die Berater\*innen eine Hürde bei der Erhebung darstellt.

### **Migrationshintergrund:**

16% (Vorjahr: 20%) unserer Klienten im Jahr 2021 hatten einen Migrationshintergrund. Dies erscheint niedrig im Vergleich zum Anteil der Migrant\*innen an der Gesamtbevölkerung Wiesbadens von ca. 40%. In der Paar- und Lebensberatung sind Migrant\*innen deutlich weniger stark vertreten als in der Erziehungsberatung (s.u.).

### **Erwerb (in Prozent aller beratenen Personen):**

Ein großer Teil der EFL-Klienten arbeitet in Voll- (34%) oder Teilzeit (12%). 7% sind berentet, 4% geringfügig beschäftigt, 4% Hausfrau oder –mann, 3% selbstständig, 17% leben von Grundsicherung wegen Erwerbsminderung, ALG I oder II. (Von 22% haben wir keine Angaben oder sie sind unter „sonstiges“ vermerkt). Wir haben es auch im EFL-Bereich häufig mit Menschen zu tun, deren materielle Ressourcen sehr gering sind, was zur Verschärfung anderweitig verursachter Lebenskrisen erheblich beitragen kann.

### **Bildung der Klienten in %:**

Von 11% liegen uns keine Angaben vor (bei kurzen Beratungen erfragen wir den Bildungsstand nicht immer), 2% hatten die Förderschule besucht, 8% die Hauptschule, 23% die Realschule abgeschlossen, 19% hatten Abitur, 34% eine (Fach-) Hochschulausbildung. Ohne Schulabschluss: 6%.

## ➤ **Bereich Erziehungsberatung**

### **Bearbeitete Fälle:**

	<b>2019</b>	<b>2020</b>	<b>2021</b>
<b>Bearbeitete Beratungsfälle:</b>	407	392	418
Abgeschlossene Beratungsfälle	244	217	234
Neuzugänge	261	238	266
Fallübernahmen	146	175	184
Sitzungen im Jahr	1752	1829	2061
Stunden im Jahr	2622	2638	3015

„Neuzugänge“ sind Klienten, die sich im Berichtsjahr angemeldet haben, „Fallübernahmen“ sind Anmeldungen aus den Vorjahren, die jedoch in 2020 weiter beraten wurden.

Als „Fall“ zählt in der Erziehungsberatung das Kind, der/die Jugendliche, für das/den/die Hilfe angefragt wird.

Im Vergleich zum Vorjahr wurden 26 Familien mehr versorgt, 28 Familien haben sich mehr angemeldet. Dies spiegelt sich in der Erhöhung Sitzungsanzahl um 232 und einer Erhöhung der im Klientenkontakt erbrachten Stunden um 377 wider. Da wir mit Familien oder Paaren pro Kontakt in der Regel länger als eine Stunde arbeiten, sind die Stundenzahlen höher als die Sitzungszahlen.

Die insgesamt erreichte Zahl an beratenen Personen ist sehr viel höher als die Fallzahl, da zusätzlich zum Klienten in der Regel Eltern(teile), andere Verwandte, Erzieher\*innen, Lehrer\*innen oder andere mit dem Fall befasste Personen mit einbezogen sind.

**Die Zahlen der folgenden Darstellungen beziehen sich – falls nicht anders vermerkt - auf die 418 „insgesamt bearbeiteten Fälle“.**

Die Beratung erfolgte in

- 20% (2020: 25%) der Fälle vorrangig mit der ganzen Familie,
- 63% (2020: 58%) der Fälle vorrangig mit den Eltern bzw. einem Elternteil
- 17% (2020: 17%) der Fälle vorrangig mit dem jungen Menschen.

Im Vergleich zum Vorjahr sind die Fälle, in denen vorrangig mit der ganzen Familie gearbeitet wurden um 5% zurückgegangen, die Fälle in denen vorrangig mit den Eltern, bzw. mit einem Elternteil gearbeitet wurde, haben um 5% zugenommen. Dies könnte der Tatsache geschuldet sein, dass über weite Strecken im Jahr 2021 Zusammenkünfte in größeren Gruppen in geschlossenen Räumen vermieden wurden.



Bezogen auf die 234 abgeschlossenen Fälle wurden

- 62% (2020: 71%) einvernehmlich gemäß den Beratungszielen beendet
- 9% (2020: 8%) durch die Sorgeberechtigten oder jungen Volljährigen
- 0,4% (2020: 0,5%) durch die Minderjährigen,
- 4% (2020: 3%) durch die Einrichtung,
- 24% (2020: 18 %) „sonstig“ beendet (z.B. durch Wegzug, längere Erkrankung).

Die durchschnittliche **Wartezeit** zwischen Anmeldung und Erstgespräch lag 2021 bei 21 Kalendertagen (2020: 30Tage). 94% (2020: 90%) der Klienten bekamen innerhalb von zwei Monaten ein Erstgespräch, 79% (2020: 72%) innerhalb eines Monats. Es zeigte sich demnach im Berichtsjahr zum zweiten Mal in Folge eine deutliche Tendenz zur Verkürzung der Wartezeit. Darüber freuen wir uns weil es unserem Anspruch entspricht, auf Anfragen von Familien zeitnah zu reagieren. Wenn diese sich anmelden, ist unserer Erfahrung nach bedingt durch einen aktuellen Leidensdruck ein „Fenster“ der Motivation und Veränderungsbereitschaft geöffnet, das nach zu langer Wartezeit dann wieder geschlossen ist. Wenn man zu lange Zeit nach der Anmeldung ein Angebot macht, heißt es oft „Hat sich erledigt!“ oder aber „Sind bei anderer Beratungsstelle untergekommen!“. Im erstgenannten Fall ist es oft so, dass sich das Problem nicht wirklich erledigt hat, sondern durch die „Vertagung“ der Problemlösung eine Zuspitzung erfährt.

#### **Alter der Kinder/Jugendlichen (in % der Fälle) bei Hilfebeginn:**

<b>Alter in Jahren</b>	<b>2019</b>	<b>2020</b>	<b>2021</b>
0-3	9,1	7,1	8,6
3-6	13,7	15,1	15,8
6-9	18,4	18,6	14,4
9-12	21,6	23,0	22,3
12-15	16,9	15,6	16,0
15-18	13,2	12,0	14,4
18-21	5,9	7,4	6,7
21-24	1,2	1,3	1,9
Durchschnittsalter	9,8	9,9	10,0

Die Altersverteilung weicht insgesamt nicht wesentlich von der der Vorjahre ab, die Anmeldung von Jungen 218 überwiegt noch etwas gegenüber der von Mädchen (200). Wir gehen davon aus, dass Jungen ihre seelischen Probleme häufiger durch expansives Verhalten

ausdrücken als Mädchen und dass dies zunächst stärkeren Leidens- und Handlungsdruck im familiären System und den Sozialisationsinstanzen erzeugt.

### **Migrationshintergrund:**

In 43% aller Erziehungsberatungsfälle hatte mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund, dies sind 4% weniger als im letzten Jahr. In 15,8% (2020: 20,1%, 2019: 19,4%, 2018: 15,2%) aller Fälle wird zu Hause kein Deutsch gesprochen. Nach einem kontinuierlichen Anstieg, der vermutlich damit zusammenhing, dass uns vermehrt Familien aufsuchten, die in den Jahren 2015/16 in der BRD als Geflüchtete aufgenommen wurden, fiel der Anteil dieser Familien im Berichtsjahr. Diese Reduktion korrespondiert mit der Abnahme unseres Klientels mit Migrationshintergrund

### **Geschwister (Zahl der Fälle):**

Auch 2021 hatten die meisten der angemeldeten Kinder keine Geschwister (41%). Ein Geschwister hatten 39%, zwei Geschwister hatten 13%, drei Geschwister 4%. Vier Geschwister hatten insgesamt nur zwei der angemeldeten Kinder oder Jugendlichen.

### **Anfragen nach Einsatz der „insofern erfahrenen Fachkräfte“:**

Die vier Wiesbadener Erziehungsberatungsstellen wechseln sich monatlich in der Zuständigkeit für diese Anfragen ab. 2021 war das ZBT elfmal angefragt (2020: 10, 2019: 6, 2018: 11, 2017: 15 Anfragen), eine „insofern erfahrene Fachkraft“ in eine Einrichtung der ambulanten Jugendhilfe (in der Regel Kitas) im Zusammenhang mit den Regelungen des § 8a (Abschätzung der Kindeswohlgefährdung) zu entsenden. Nach dem KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) erweiterte sich der Kreis derer, die in Verdachtsfällen eine i.e.F. hinzuziehen müssen/dürfen auf Kinderärzte und Schulen. Anfragen von Schulen nehmen langsam zu, die meisten kommen nach wie vor aus Kitas.

Die elf Fälle, die wir übernommen haben, erforderten ganz unterschiedlichen zeitlichen Aufwand: In der Regel dauern die Beratungseinsätze mehrere Stunden vor Ort bzw. per Video mit den Teams und der Leitung der Einrichtungen.

### **Begleitete Umgänge, Anfragen nach § 35a (drohende seelische Behinderung):**

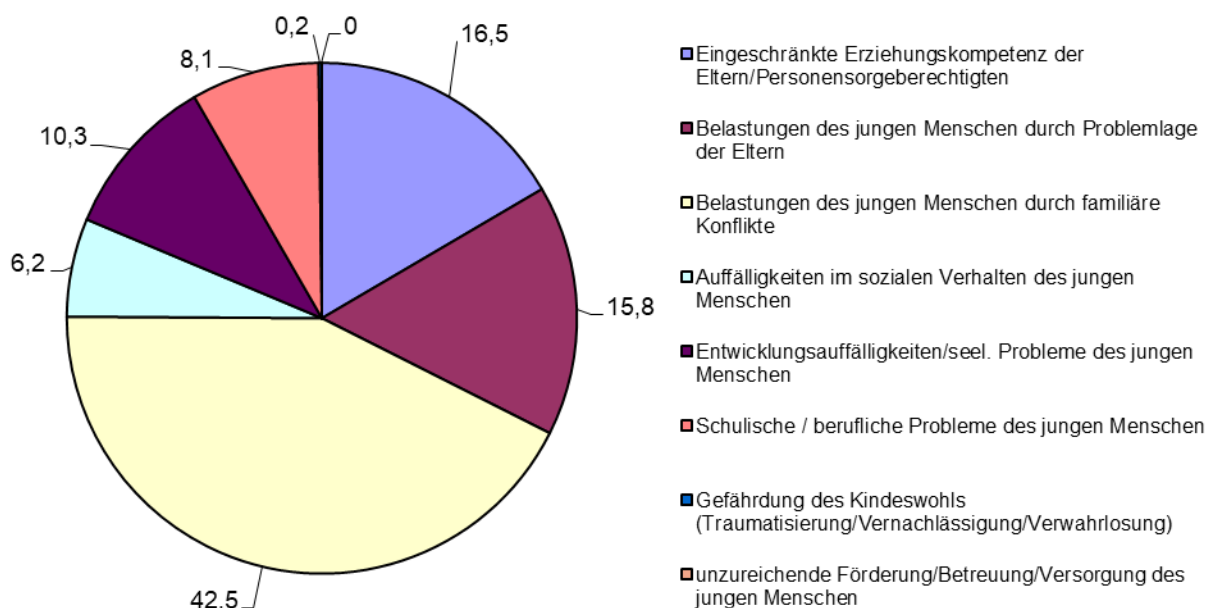
Vier begleitete Umgänge wurden 2021 seitens des Familiengerichts im ZBT neu angefragt (2020: 5, 2019: 8, 2018: 13, 2017: 16). Der Rückgang dieser Anfragen hing ganz klar mit der Pandemie-Situation zusammen. Insgesamt wurden jedoch 10 dieser Fälle bearbeitet, da noch 6 Fälle aus dem Vorjahr noch „laufend“, also noch nicht abgeschlossen waren.

In fünf dieser Fälle gelang es, Kontakte zwischen Kindern und Umgangsbegehrenden zu begleiten, in einem Fall erfolgte trotz Vereinbarung beim Familiengericht keine Anmeldung der Eltern bei uns, in einem Fall erfolgte ein Wechsel zu einer anderen Beratungsstelle, in einem weiteren erfolgte zwar die Anmeldung durch den umgangsbegehrenden Elternteil, da sich der andere Elternteil jedoch nicht anmeldete, konnte die Arbeit nicht aufgenommen werden. In zwei Fällen kam ein Gespräch mit den Eltern zustande, es konnte aber kein BU angebahnt werden

Wir bieten maximal 10 Umgangstermine an, danach sollten die Umgänge unbegleitet stattfinden können oder – wenn klar ist, dass dieses Ziel nicht erreichbar sein wird – melden wir dies mit Information der Eltern ans Familiengericht, das dann eine Entscheidung fällen muss, ob/wie ein Kind Kontakt mit beiden Eltern haben kann.

Es wurden in diesem Jahr 18 Anfragen und Überprüfungen auf drohende seelische Behinderung nach § 35a bearbeitet (2020: 22, 2019: 20).

### Gründe für Hilfgewährung bezogen auf „Hauptgrund“ (in % zur Fallzahl):



Wie auch schon in den letzten Jahren ist der wesentliche Grund, weshalb Familien Rat suchen, die Belastung der Kinder durch familiäre Konflikte. Sehr häufig geht es um Trennung bzw. Scheidung der Eltern. Zusammen mit der Kategorie „eingeschränkte Erziehungskompetenz“ sind das fast 60% aller Ursachen, weshalb wir um Unterstützung gebeten werden.

Bezüglich „Gefährdung des Kindeswohls“ wurde uns in 2021, wie auch im letzten nur eine Familie von Mitarbeiter\*innen des Jugendamts geschickt, um mit unseren Möglichkeiten be-

raterisch mitzuhelfen, eine bereits festgestellte Kindeswohlgefährdung so zu begleiten, dass ein Verbleib des Kindes bzw. der Kinder in der oder eine Wiedereingliederung in die Familie ermöglicht werden konnte.

### Anzahl der Sitzungen in % der Fälle:

	2019	2020	2021
1 Sitzung	28,1	28,9	26,8
2 Sitzungen	18,5	17,1	15,4
3 Sitzungen	16,5	10,9	12,4
Bis 5 Sitzungen	15,7	17,9	15,4
Bis 8 Sitzungen	11,1	12,4	15,4
Bis 10 Sitzungen	2,3	3,5	4,3
Bis 15 Sitzungen	3,7	4,7	7,6
Bis 20 Sitzungen	1,1	2,7	1,9
Mehr als 20 Sitzungen	2,9	1,8	1,1
Ø Zahl der Sitzungen (absolute Zahlen) im Statistikjahr	3,7	4,1	4,2

Dieser Tabelle liegt die „Verteilung der Sitzungszahl im Statistikjahr“ zugrunde. Bei einer Abbildung der „Verteilung der Sitzungszahl über die Gesamtlaufzeit der Fälle“ erhöht sich der Prozentsatz der Langzeitfälle (mehr als 20 Sitzungen), da solche Beratungsprozesse in der Regel länger als ein Jahr dauern. Diese Familien bzw. deren Kinder finden aus strukturellen Gründen keinen Platz bei einem(r) niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut\*in und werden deswegen von uns über einen längeren Zeitraum hinweg stabilisiert.

### Wirtschaftliche Situation (Zahlen des Vorjahres in Klammern):

Status	absolut	in %
0) keine Angaben oder „unbekannt“	25 ( 39 )	8,9 (10)
1) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente / Pension	292 (251)	69,9 (64)
2) in Herkunftsfamilie ist mindestens ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	11 (15)	2,6 (4)
3) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	78 (87)	18,7 (22)

Bei etwa einem Fünftel unserer Klienten ist die wirtschaftliche Situation angespannt bis prekär. Armut bedingt soziale und familiäre Probleme mit (z. B. Fehlernährung, Bewegungsmangel, geringere Möglichkeiten zur Teilnahme an kulturellen Angeboten der Schule) und setzt einen Teufelskreis von Schwierigkeiten in Gang. Allerdings war diese Zahl gegenüber dem Vorjahr im zweiten Jahr in Folge rückläufig, was daran liegen könnte, dass gerade hochbelastete Familien im Lockdown oder in Quarantäne weniger in der Lage sind, auf erziehungsberaterische Hilfen zurückzugreifen, als solche mit abgesicherter wirtschaftlicher Situation. So gibt es im Falle beengter Wohnverhältnisse seltener die Möglichkeit, sich für ein Telefonat oder eine Videoberatung zurückzuziehen oder die Bewältigung der Alltagsaufgaben (Homeschooling, Einkaufen, Essenszubereitung) beansprucht so viel Energie, dass keine Ressourcen mehr für die Initiierung oder Wahrnehmung einer Beratung übrigbleiben. Vielleicht führte auch die pandemiebedingte Belastung der schulischen Infrastruktur, der Kindertageseinrichtungen und der Bezirkssozialarbeit, die zu den klassischen Zuweisern\*innen von Familien an die Beratungsstellen gehören, dazu, dass die besonders belasteten Kinder aus dem Blick gerieten. Sollte dies zutreffen, würde zum einen die oft geäußerte Feststellung bestätigt, dass sozial benachteiligte Familien durch die Pandemie noch weiter „abgehängt“ wurden, zum anderen, dass wir derzeit eine Welle ungelöster, sich durch Zeitverzug kumulierender psychosozialer Probleme vor uns herschieben.

**Situation Herkunftsfamilie bei Hilfebeginn (Zahl für 2020 in Klammern)**

Alleinerziehend	47,6% (51,3%)
Elternteil lebt mit neuer/m Partner*in neuer Beziehung (mit/ohne weiterem Kind, weiteren Kindern, z. B. Stiefelternkonstellation)	7,4% (7,1%)
Eltern leben zusammen	44,7% (40,8%)
Unbekannt	0,24% (0,8%)

Über die Hälfte der Familien, die zu uns kommen, sind in einer alleinerziehenden Situation oder einer Patchworkfamilie. Das ist deutlich mehr als der Durchschnitt aller Familien, d.h. wir erreichen diese Menschen mit unserem Angebot offensichtlich gut. Sie finden im ZBT einen guten Rahmen, um über ihre persönliche Situation und die Nöte zu sprechen. Diese ergeben sich aus finanziellen Schwierigkeiten, psychischen Verwundungen aufgrund von Trennungen und Enttäuschungen und den oft daraus resultierenden gravierenden Umgangsstreitigkeiten. Viele Alleinerziehende kompensieren mit unserer Unterstützung die zu Hause fehlende Reflexionsmöglichkeit über gelungene oder misslingende Interaktionen mit ihren Kindern im Erziehungsalltag.

## ➤ **Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung**

2021 wurden insgesamt Mittel in Höhe von 102.088 € (2020: 137.918 €; 2019: 125.435 €) aus der Bundesstiftung für Mutter und Kind ausbezahlt.

- für Schwangerschaftskleidung: 23.300 € (2020: 30.350 €; 2019: 34.250 €)
- für die Erstausrüstung des Kindes; 75.100 € (2020: 103.650 € 2019: 86.150 €)
- für Wohnung und Einrichtung 2049 € (2020: 3918 €; 2019: 5035 €)

Rund um die Mittelvergabe kommen die Frauen (oft mit Partner) mehrfach ins ZBT, so dass der Wunsch nach finanzieller Unterstützung oft Anlass zur Kontaktaufnahme ist, andere Themen rund um die Schwangerschaft, Familiengründung und -führung zu besprechen, wofür die Anfragenden meist sehr dankbar und offen sind.

In der Konfliktberatung sind die angegebenen Gründe, weswegen ein Abbruch in Erwägung gezogen wird, sehr individuell: Junge Frauen sind oft noch in der Ausbildung und in unsicherer finanzieller Situation und/oder unsicheren Partnerschaften. Bei älteren Frauen (ab ca. Mitte 30) passt ein Baby nicht in die Lebenssituation, die oft durch Berufstätigkeit und die Organisation einer bereits bestehenden Familie eng strukturiert ist. Fehlt ein Helferkreis und kommt noch Angst um physische und psychische Überlastung dazu, können sich Frauen eine Erweiterung der Familie nicht vorstellen. Bundesweit ist die Zahl der Abtreibungen rückläufig: Laut Bundestatistik ist sie von 134.964 im Jahr 2001 auf 99.948 im Jahr 2020 gesunken.

### **Wichtige Daten:**

<b>Alter in der Schwangerenberatung</b>	<b>2019</b>	<b>2020</b>	<b>2021</b>
Unter 20 Jahre	20	17	14
20 bis 30 Jahre	168	163	141
Über 30 Jahre	140	159	148
Insgesamt	328	339	303*
<b>Alter in der Schwangerschaftskonfliktberatung</b>			
Unter 20 Jahre	7	1	3
20 bis 30 Jahre	45	39	22
Über 30 Jahre	52	58	38
Unbekannt	-	-	-
Insgesamt	104	98	63

\*(Davon 12 Beratungen im Zusammenhang mit Pränataldiagnostik)

**Nationalität:**

	<b>Schwangerenberatung 2021 (2020)</b>	<b>Schwangerschafts- konfliktberatung 2021 (2020)</b>
➤ Deutsch	<b>141 (154)</b>	<b>40 (52)</b>
➤ Andere Staatsangehörigkeit	<b>161 (171)</b>	<b>22 (46)</b>
➤ Ohne Angaben	<b>1 (14)</b>	<b>1 (0)</b>

In der Schwangerenberatung haben wir mehr Besucherinnen mit Migrationshintergrund, zumal etliche der Menschen mit deutscher Nationalität auch dazu zählen. In der Konfliktberatung überwiegen noch die deutschen Frauen, es ist jedoch im Vergleich zum Vorjahr eine Tendenz zur Zunahme von Frauen mit Migrationshintergrund zu beobachten.

**Lebenssituation:**

	<b>Schwangerenberatung 2021 (2020)</b>	<b>Schwangerschafts- konfliktberatung 2021 (2020)</b>
Allein lebend	<b>25 (44)</b>	<b>16 (30)</b>
Allein lebend mit Kindern	<b>43 (42)</b>	<b>14 (16)</b>
In fester Beziehung lebend	<b>209 (223)</b>	<b>30 (46)</b>
Bei den Eltern	<b>24 (27)</b>	<b>3 (6)</b>
Sonstiges	<b>1 (2)</b>	<b>0 (0)</b>
Ohne Angaben	<b>1 (1)</b>	<b>0 (1)</b>
<b>Gesamt</b>	<b>303 (339)</b>	<b>63 (98)</b>

**Klientinnen mit Kindern:**

	<b>Schwangerenberatung 2021 (2020)</b>	<b>Schwangerschafts- konfliktberatung 2021 (2020)</b>
Bisher keine Kinder	<b>100 (110)</b>	<b>20 (31)</b>
Bisher 1 Kind	<b>81 (76)</b>	<b>11 (23)</b>
Bisher 2 Kinder	<b>62 (76)</b>	<b>17 (24)</b>
Bisher 3 Kinder	<b>38 (45)</b>	<b>11 (13)</b>
Bisher 4 Kinder	<b>12 (21)</b>	<b>3 (4)</b>
Bisher 5 oder mehr Kinder	<b>10 (9)</b>	<b>1 (3)</b>
Ohne Angaben	<b>0 (2)</b>	<b>0 (0)</b>
<b>Summe</b>	<b>303 (339)</b>	<b>63 (98)</b>

### Erwerbssituation:

	<b>Schwangerenberatung 2020 (2021)</b>	<b>Schwangerschafts- konfliktberatung 2021 (2020)</b>
Vollzeit	<b>25 (19)</b>	<b>11 (23)</b>
Teilzeit	<b>37 (37)</b>	<b>15 (25)</b>
Arbeitslos	<b>6 (13)</b>	<b>0 (1)</b>
In Ausbildung	<b>11 (15)</b>	<b>11 (11)</b>
Nicht erwerbstätig	<b>218 (243)</b>	<b>22 (35)</b>
Sonstige(s)	<b>6 (10)</b>	<b>3 (3)</b>
Ohne Angaben	<b>0 (2)</b>	<b>1 (0)</b>
Summe	<b>303 (339)</b>	<b>63 (98)</b>

### Einkommenssituation:

	<b>Schwangerenberatung 2021 (2020)</b>	<b>Konfliktberatung 2021 (2020)</b>
Leistungen nach SGB II, III oder XII erhaltend	143 (177)	16 (20)
Zusätzlich zum Erwerbseinkommen Leistungen erhaltend (SGB II, III oder XII)	19 (26)	1 (9)

### Schwangerschaftskonfliktberatungen nach § 5 SchKG

Die Beratungen im Rahmen der Schwangerschaftskonfliktberatung waren im Vergleich zum Vorjahr um knapp ein Drittel rückläufig. Den Hauptgrund dafür sehen wir darin, dass die wichtigen persönlichen Kontakte zu den Frauenärzt\*innen im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit für die Beratungsstelle aufgrund der bereits zweijährig andauernden Corona Pandemie nicht stattfinden konnten. Weitere Gründe sind in den personellen Veränderungen und den damit verbundenen zeitlichen Engpässen zu sehen.

Die überwiegende Zahl der Beratungen fanden persönlich in den Beratungsräumen statt. Das Angebot einer digitalen und telefonischen Beratung bestand während des gesamten Berichtszeitraumes, wurde jedoch nur selten und dann aus ganz individuellen Gründen (eigene Erkrankung, Probleme mit der Kinderbetreuung etc.) genutzt.



Nach einem Anstieg im letzten Jahr ist im Jahr 2021 die Zahl der ausländischen Ratsuchenden gegenüber dem Vorjahr wieder auf ein Drittel gesunken.

30 Frauen waren alleinlebend, davon 14 alleinerziehend, demgegenüber lebten 30 Frauen in ehelicher bzw. nicht ehelicher Gemeinschaft und 3 lebten noch in ihrer Herkunftsfamilie. Wie bereits im Vorjahr hatten ein Drittel (20) der Frauen keine Kinder, 28 Frauen hatten ein oder zwei Kinder und 15 Frauen hatten 3 oder mehr Kinder.

Überwiegend fanden die Beratungen im Einzelsetting statt, bei sehr geringen Sprachkenntnissen auch mit Dolmetscher\*innen oder anderen Begleitpersonen.

Die Zahl der Paarberatungen sind im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunken. Im vergangenen Jahr waren es noch 15 Paarberatungen, im Berichtsjahr nur noch 2 und 4 Frauen kamen mit einer anderen Begleitperson. Damit setzt sich die Entwicklung fort, dass sich die Frauen größtenteils allein verantwortlich fühlen nicht nur für die Verhütung, sondern auch für die Frage hinsichtlich des Für und Widers eines Abbruches.

In den Beratungen selbst ging es um sehr unterschiedliche Schwerpunkte und individuelle Notsituationen. Hauptgründe für einen Abbruch sind nach wie vor fehlende Partner und Familie, instabile Paarbeziehungen, fehlende Betreuungsmöglichkeiten und unsichere finanzielle Situationen. Teils sind die Frauen noch in Ausbildung oder haben keinen gesicherten Arbeitsplatz bzw. sind gerade am Beginn ihres Berufslebens. Viele junge Frauen sehen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sehr kritisch und für sie überwiegen die beruflichen Nachteile, so dass sie sich gegen das Kind entscheiden. Aber auch finanzielle Gründe spielen bei den Frauen eine große Rolle. Häufig möchten sie ihren Kindern etwas bieten oder sehen ihre soeben erlangte, gerade so ausreichende finanzielle Sicherung durch ein Kind gefährdet und befürchten, dadurch in das soziale, staatliche Unterstützungsnetz zu geraten. Aber auch die Herausforderung der Frauen die Doppelbelastung von Familie und Beruf zu meistern, führt sie häufig an die Grenze ihrer Belastbarkeit, so dass ein weiteres Kind für sie nicht mehr in Frage kommt.

Zu Beginn der Pandemie haben die notwendigen Hygienemaßnahmen (Abstand, teils mit Maske, in größeren Räumen, Lüften etc.) die Frauen und auch uns Beraterinnen verunsichert und irritiert. Im Jahr 2021 wurde ein routinierterer Umgang und neue Wege gefunden, so dass persönliche Gespräche in einem vertrauensvollen Rahmen möglich wurden. Weiterhin ist zu beobachten, dass viele Frauen zunächst skeptisch und teils ängstlich dieser „Zwangsberatung“ gegenüberstehen. Nach dem Gespräch sind jedoch die meisten Frauen

sehr froh und dankbar, dass sie die Möglichkeit bekamen, in einem geschütztem Raum ihre ganz individuelle Lebenssituation, ihre Entscheidung, das Für und Wider darlegen und mit einer neutralen Person in Ruhe besprechen zu können.

Ein immer wieder auftauchendes Problem in diesem Berichtszeitraum 2021 war für die Frauen der erschwerte Kontakt zu den Krankenkassen. Durch die Schließung der Geschäftsstellen der Krankenkassen, die bei steigenden Corona Zahlen im Frühjahr und ab Herbst 2021 wieder erfolgten, wurde der persönliche Zugang zu den Kassenmitarbeiter\*innen und damit der rechtzeitige Erhalt der Kostenübernahme für einen Abbruch deutlich erschwert. Viele Frauen hatten Angst, die Bewilligung der Kostenübernahme nicht rechtzeitig zu bekommen. Gerade bei Frauen mit Migrationshintergrund und sprachlichen Problemen war Unterstützung unsererseits dringend notwendig.

### **Einzel- und Gruppenberatungen nach § 2 SchKG**

Die Zahl der Klienten, die nach finanzieller Unterstützung fragten, bzw. einen diesbezüglichen Antrag stellte, der bearbeitet werden konnte, ist im Berichtsjahr 2021 deutlich gesunken (von 225 im Jahr 2020 auf 155 im Jahr 2021). Gründe dafür waren der sehr hohe Verwaltungsaufwand während der noch anhaltenden Pandemiezeit, die Aufrechterhaltung der notwendigen Hygieneauflagen, die Einarbeitung der neuen Kollegin und besonders die personellen Engpässe durch längere Krankheitszeiten. Die Gesamtanzahl der Ratsuchenden, die unsere Beratungsstelle aufsuchten, aber auch nach Anmeldung im Vorjahr weiter begleitet wurden, hat sich von 339 im Jahr 2020 auf 303 im Jahr 2021 um 36 verringert.

Der Zugang der Klientinnen zu unserer Beratungsstelle hat sich im letzten Jahr durch die Corona-Pandemie deutlich verändert. Die meisten Klienten rufen an, kommen seltener persönlich und deutlich zunehmend erhalten wir Anfragen und Unterlagen über die digitalen Kanäle.

Dies hängt natürlich auch damit zusammen, dass sich unser Arbeitsweise durch die Corona-Pandemie 2021 teilweise verändert hat. Zu Beginn des Jahres 2021 haben wir hauptsächlich telefonisch beraten und die Antragsbearbeitung erfolgte schriftlich. Das führte zu einem deutlichen zeitlichen Mehraufwand. Im Laufe des Jahres konnten wir dann überwiegend wieder für face-to-face Beratungen öffnen. Zum Ende des Jahres und bei weiter ansteigenden Coronainzidenzen sind wir wieder dazu übergegangen, hauptsächlich telefonisch zu beraten und die Antragsbearbeitung erfolgt schriftlich. Der schriftliche Aufwand ist enorm.

Wie bereits im Berichtsjahr 2020 gab es auch 2021 durch die Corona-Pandemie zusätzliche

Herausforderungen für die Hilfesuchenden und ihre Familien: Kurzarbeit, Arbeitsverlust, zunehmende Arbeitslosigkeit, Privatinsolvenz, Beschäftigungsverbot und allgemein eine große finanzielle Unsicherheit. Die Ämter waren nur sehr schlecht oder gar nicht erreichbar, die Mitarbeiter dort völlig überlastet, Unterlagen kamen nicht an, gingen verloren, so dass sich die Bearbeitung Wochen, teils Monate hinzog. Viele Familien mussten sich Geld von Freunden und Angehörigen leihen, um die finanziellen Ausfälle etwa für Mietzahlungen etc. überbrücken bzw. ausgleichen zu können. Gerade in diesem Bereich haben viele Familien unsere Unterstützung benötigt.

Viele Schwangere waren zusätzlich belastet durch den Ausfall der Kinderbetreuung und hatten Ängste rund um das Virus, ihre Gesundheit und die des Babys. Auch das Thema Impfung und die Auswirkungen auf das Kind wurden zunehmend in der Beratung zum Thema. Auch hatten viele Schwangere große Ängste angesichts der bevorstehenden Geburt. Die Väter konnten teilweise gar nicht oder nur ab Beginn der Presswehen, kurz vor der Geburt den werdenden Müttern beistehen, so dass sich viele Frauen völlig allein gelassen gefühlt haben. Manche Frauen berichteten später von sehr traumatisch verlaufenden Geburten. Viele Schwangere versuchten daher den Klinikaufenthalt aufgrund der verschärften Hygieneregeln so kurz wie möglich zu halten, um die Unterstützung zumindest der Partner, bzw. der Familie zu Hause zu bekommen. Gerade in diesen Situationen wäre es gut gewesen, wenn die Mütter und Väter in ihrem Zuhause durch eine Hebamme hätten versorgt und unterstützt werden können. Leider hat sich die Zahl der praktizierenden Hebammen weiter reduziert, so dass man direkt mit der Feststellung der Schwangerschaft eine Hebamme anfragen muss, um Monate später versorgt werden zu können. Später hat man kaum noch Chancen eine Betreuung durch eine Hebamme zu erhalten. Durch die Corona-Pandemie wurde 2021 der eklatante Hebammenmangel und dessen Auswirkungen auf die Familien noch einmal besonders deutlich.

Im Berichtszeitraum macht die Gruppe der Frauen/ Familien, die schon staatliche Leistungen erhalten den größten Teil derjenigen aus, die finanzielle Unterstützung anfragten. Die staatlichen Hilfen decken nach Aussagen der Klientinnen meist nicht ausreichend den Bedarf der Familien und Alleinerziehenden. Oft wird die notwendige Ausstattung für das Baby günstig oder second-hand gekauft, sind oft nach Benutzung durch ein Kind zerschissen und nicht mehr nutzbar. Auffällig ist auch, dass viele Mütter Sachen an andere bedürftige Frauen weiterverschenken oder die angeschafften Sachen verkaufen, um neue Kleidung und andere Bedarfe ihrer größer werdenden Kinder zu decken. Das führt dazu, dass die Frauen keine Babysachen mehr übrig haben, wenn sie erneut schwanger sind. Ein weiteres

sich daraus ergebendes Problem ist, das sehr oft durch die geringen Altersabstände der Kinder staatliche Leistungen in einem wesentlich geringeren Umfang ausgezahlt werden. Manche Bedarfe können dadurch nicht gedeckt werden und Beihilfen aus der Bundesstiftung sind dann besonders notwendig. Aufgrund der Pandemie konnten viele Familienphasenweise nur über das Internet günstige Sachen für sich und das Kind erwerben (Flohmärkte und andere Tauschbörsen fanden nicht statt), Geschäfte waren geschlossen oder durften wegen fehlender Impfungen (Schwangere) nicht betreten werden.

Des Weiteren ist die Zahl der rumänischen und bulgarischen Frauen, die unsere Beratungsstelle aufsuchen groß. Diese Beratungen sind sehr zeitintensiv und benötigen fast immer die Hilfe eines/einer Sprachmittlers/in.

Viele der Frauen kommen hochschwanger, nur einige Wochen vor dem errechneten Geburtstermin. Das erfordert dann oft ein zügiges Bearbeiten des Antrags und eine gute Kooperation zu anderen Stellen, wie z.B. dem kommunalen Jobcenter, Ärzten, die eine humanitäre Sprechstunde durchführen und eventuell anderen Beratungsangeboten, wie z.B. bei dem Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP).

Ein weiteres Problemfeld, das seit einigen Jahren wächst, ist die Suche nach geeignetem und bezahlbarem Wohnraum. Das stellt viele Familien vor ein existentielles Problem und ist für alle Familienangehörigen eine extrem große Belastung. Ein Fall der uns besonders berührt hat:

Ein Vater (Bundesstiftung 2021) berichtet verzweifelt, dass er einen Sohn von 10 Jahren hat, der durch eine Krankheit schwerbehindert wurde. Die Familie lebt mit 4 Kindern (u.a. ein Baby 2021 geboren) in einer 2-Zimmer Wohnung von 48 qm Größe. Aus Platzmangel muss die größere Schwester sich ein Zimmer mit dem Bruder teilen, der trotz hochdosierter Medikamente und intensiver ärztlicher Behandlung nachts sehr unruhig ist, und teilweise bis zu einer Stunde schreit und jammert, so dass die Schwester kaum schlafen kann. Die anderen kleineren Kinder und die Eltern schlafen alle zusammen im Wohnzimmer. Bisher ist es trotz vielfältiger Versuche des Vaters noch nicht gelungen, eine größere Wohnung für die Familie zu bekommen.

Ein Bereich, der in den letzten 2 Jahren zunehmend nachgefragt wurde, ist die psychosoziale Beratung im Rahmen von Pränataldiagnostik (PND). Im Berichtszeitraum fanden 12 Beratungen nach einem auffälligen Befund statt. Das waren fast doppelt so viele Fälle wie im Jahr 2020 (7). Die Vermittlung erfolgte durch die Praxis eines Pränataldiagnostikers. Im Gegensatz zur Konfliktberatung kommen die Hilfesuchenden überwiegend als Paar in die Beratungen. Auch handelt es sich um Wunsch Kinder, die schon lange ersehnt oder auch durch

eine Kinderwunschbehandlung in einer Klinik entstanden sind. Umso tragischer ist dann die Frage nach einem möglichen Spätabbruch, die Entscheidungsfindung, ob ein Leben mit einem behinderten Kind möglich ist. Die meisten Paare haben zum Zeitpunkt der Beratung einen regelrechten Diagnosemarathon hinter sich und befinden sich meist in einem extremen Ausnahmezustand. Sie waren entweder noch in der Entscheidungsphase hinsichtlich eines späten Abbruchs (jenseits der 20. SSW) oder hatten einen solchen gerade hinter sich. Ärzte drängen häufig bei einem hochgradigen auffälligen Befund zu einem schnellen Abbruch, so dass die Betroffenen massiv unter Druck geraten und oft Zeit und Raum für Beratungen kaum gegeben ist.

Im Zuge der enorm schnellen Entwicklung weiterer pränatal diagnostischer Untersuchungen der letzten Jahre und naher Zukunft -ab März 2022 soll der Nicht-invasive Pränataltest (Nipt-Test) eine Kassenleistung werden- wird die psychosoziale Beratung für die Frauen und Paare zunehmend an Bedeutung gewinnen und eine gute Vernetzung mit Ärzten, Hebammen, Krankenhäusern, Bestattern und anderen notwendigen Institutionen wird unabdingbar sein. Diese Beratungen bedeuten gleichzeitig einen hohen zusätzlichen Zeitaufwand.

Eine Beratung und Begleitung im Rahmen einer vertraulichen Geburt wurde im Berichtszeitraum nicht angefragt.

Insgesamt hat die Öffentlichkeits- und die Netzwerkarbeit auch im Jahr 2021 sehr unter der Corona-Pandemie gelitten, da zahlreiche Veranstaltungen abgesagt werden mussten oder nur digital stattfinden konnten.

- **Rückmeldungen unserer Nutzer\*innen**

Seit 2018 bieten wir unseren Klienten an, uns mittels der von uns zu diesem Zweck vorbereiteten „Meinungskarte“ (siehe unten) Rückmeldung über unsere Arbeit, bzw. ihre Erfahrungen in unserer Einrichtung zu geben. In die dargestellten Ergebnisse sind auch Rückmeldungen, die uns über E-Mails oder per Google-Bewertung erreichten, inkludiert.

**ZBT - Zentrum für Beratung und Therapie**  
**Meinungskarte**

<b>Grund der Beratung</b>	<b>Wie zufrieden sind sie mit der Beratung?</b>
<input type="radio"/> Erziehungsberatung	<input type="radio"/> sehr zufrieden <input type="radio"/> zufrieden
<input type="radio"/> Lebensberatung	<input type="radio"/> wenig zufrieden <input type="radio"/> gar nicht zufrieden
<input type="radio"/> Begleiteter Umgang	
<input type="radio"/> Paarberatung	<b>Wie oft waren Sie in unserer Beratungsstelle?</b>
<input type="radio"/> Familienberatung	<input type="radio"/> 1-3x <input type="radio"/> 4-9x <input type="radio"/> 10-15x <input type="radio"/> mehr
<input type="radio"/> Schwangeren -und Schwangerschaftskonfliktberatung	<b>Freiwillige Angaben: Wer hat Sie beraten?</b>
<input type="radio"/> Diagnostik/Testung	Name: _____ <input type="radio"/> Mann <input type="radio"/> Frau
<input type="radio"/> Anderes: _____	
<b>Sind Sie mit dem Beratungs-Ergebnis zufrieden?</b>	
<b>Haben Sie Vorschläge &amp; Ideen zur Beratungsstelle?</b>	

- Vorderseite -

**Weitere Zeilen für Anmerkungen/ Kritik/ Lob:**

---

---

---

---

---

---

---

---

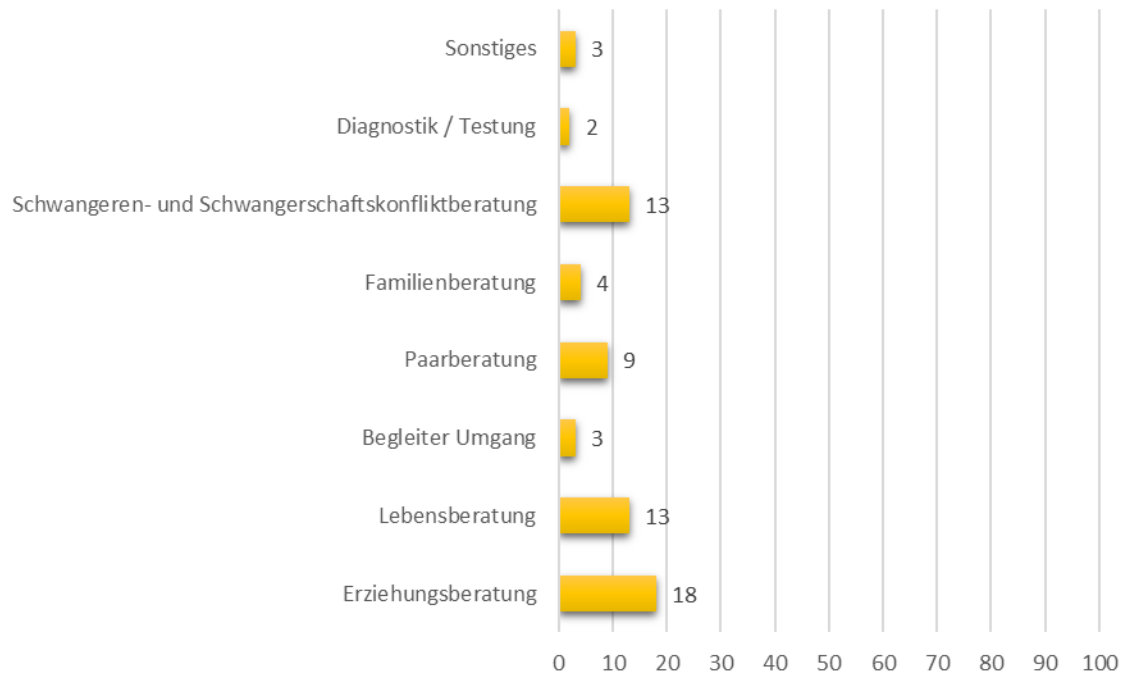
---

---

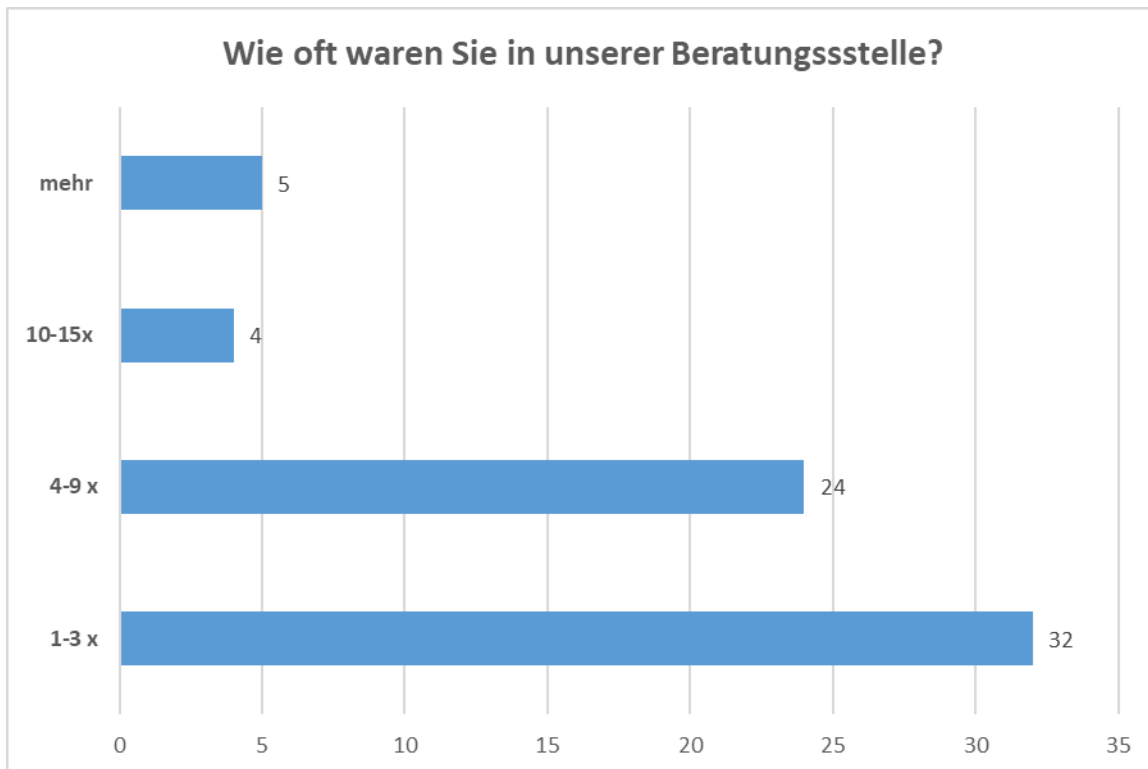
**Spendenkonto:**  
**Nassauische Sparkasse Wiesbaden**  
**IBAN: DE78 5105 0015 0100 0216 76**  
**BIC: NASSDE55XXX**  
**Betreff: ZBT Spende**

- Rückseite -

### Grund der Beratung



Die meisten der insgesamt 65 Rückmeldungen stammen von Klient\*innen aus der Erziehungsberatung (18), gefolgt von Nutzer\*innen der Lebensberatung und der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung (jeweils 13). 9 Bewertungen kamen von Paaren, die von uns beraten wurden, 4 aus der Familienberatung, sogar 3 von Familien, für die wir einen begleiteten Umgang organisierten. Auf Test bzw. Diagnostik - Anfragen im Kontext des § 35a entfielen 2 Rückmeldungen, auf Sonstige 3.



Annähernd 50% der Rückmeldenden besuchte unsere Einrichtung 1-3 mal (32). Auf die Kategorie 4-9 Sitzungen entfielen 24, auf die Kategorie 10-15 Sitzungen 4 Rückmeldungen. 5 Feedback-Gebende beanspruchten mehr als 15 Sitzungen

Nachfolgend sind die Inhalte der Feedbacks, entnommen von den Rückseiten der Meinungskarten aufbereitet. Viele Rückmeldung waren im Wortlaut ähnlich, einige hatten auf der Rückseite keinen Text, weswegen hier nur 30 Texte wiedergegeben sind.



Die Gespräche sind sehr hilfreich. Einfühlsam, freundlich und perfekt.	Sehr zufrieden, hilfsbereit und zuvorkommend	Ich habe mich sehr gut beraten gefühlt.	Gespräche waren sehr wertschätzend, kompetent, konstruktiv.
Zum Weiterempfehlen! Strahlt eine sehr positive Energie aus.	Alles super. Danke ! Weiter so	Sehr engagiert und war sehr schnell vertraut mit unserer Situation.	Ich konnte in dem Gespräch Wege für meine individuelle Zukunft planen.
	Wir danken sehr für den Beistand mit Kopf, Gefühl und Herz.	Sie waren mir ein besonderes hilfreicher Wegleiter.	
Besonders felexible Beratung, die an meine Bedürfnisse angepasst wurde, hat mir sehr geholfen.	Sehr exzellente Beratung., sie sind die beste in Wiesbaden.	Es sind alle sehr freundlich und alles super.	Die Diakonie ist eine hilfreiche Einrichtung. Vielen Dank und schön, dass es Euch gibt.
Schnelle Terminfindung und angenehme Gesprächs-atmosphäre.	Es ist gut organisiert und eine reibungslose Kommunikation.	Gute Ratschläge erhalten, die ich positiv in mein Leben einbauen kann. Ich habe Vertrauen.	Sehr lieb und freundlich. Ich wurde verstanden und mir wurde Mut gegeben weiter zu machen.
	Danke für die Begleitung auf dem Weg durch den Dschungel.	Im nächsten Leben würde ich Ihnen gerne etwas zurückgeben- Danke für die Hilfe!	

Die Beratung hat mir sehr gut getan.	Sehr gute Perspektiven aufgezeigt! Sehr offen zu mir und nicht von oben herab.	Wir haben und sehr wohl gefühlt.	In Krisensituationen zeitnahe Termine bekommen. Eine hilfreiche Unterstützung.
Wir wurden gut beraten und aufgefangen.	Meine Erwartungen wurden weit übertroffen. Sehr zuvorkommend und geduldig.	Sehr interessiert auf meine persönliche Situation eingegangen.	Kompetente Beratung und empfehlenswert
	In mir haben Sie einen großen Fan.	Schnell einen Termin erhalten, als es mir schlecht ging.	
Sehr gute Anregungen und Denkanstöße	Ich bin positiv gestimmt auf einen guten Weg gebracht zu werden.	Ich bin froh, dass es mir sehr gut geholfen hat.	Die Beratung hat mir nach meiner Vorstellung die gewünschte Sicherheit gegeben.
Sehr gut weitergeholfen und mir neue Perspektiven aufgezeigt.	Wir sind sehr dankbar.	Gute Ideen, die einem in einer schwierigen Situation weiterhelfen.	Hilfreich und klar
	Danke für den sicheren Raum	Mit Rat, Tat und Zuspruch unterstützt worden.	

Im März 2022

*Markus Katzenbach und das Team des Zentrums für Beratung und Therapie*

Zentrale:

Kaiser-Friedrich-Ring 5, 65185 Wiesbaden

Tel.: 0611-98712370; Email: [info@zbt-dwwi.de](mailto:info@zbt-dwwi.de)

Regionalstelle:

Hans-Böckler-Str. 63, 65199 Wiesbaden

Tel.: 0611-422663

Neue Wege gehen